Drucksache **Nr. 62/26**

Regionale Diakonie Hessen-Nassau

Bericht der Regionale Diakonie in Hessen und Nassau gGmbH (RDHN) für die 11. Tagung der 13. Kirchensynode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Einbringung auf der Synode durch:

Volker Knöll

Impressum

Herausgeber: Regionale Diakonie in Hessen und Nassau gGmbH
Theodor-Heuss-Allee 108, 60486 Frankfurt am Main

Verantwortlich: Volker Knöll (Geschäftsführung)

Autor:innen: Mitarbeiter:innen der Regionalen Diakonie Hessen-Nassau

Frankfurt am Main, September 2026

Inhalt

Fünf Jahre RDHN 4
Von 17 auf 9 Regionale Diakonien 6
Prozesse und Wirtschaftlichkeit 7
Auch die Angebote haben sich verändert 7
Die neue Struktur muss sich jetzt bewähren 8
Wo unsere Gestaltungsmöglichkeiten an Grenzen kommen 9
Kirchliche Mittel wirken häufig als Hebel 10
Was das für den kirchlich-diakonischen Auftrag bedeutet 11
Finanzielle Herausforderungen / Idee einer Stiftungsgründung 12
Gemeinsame Verantwortung für die Zukunft 13
Synodale Beschlüsse – Ihre Entscheidung für erlebbare Kirche 15

Fünf Jahre RDHN

Zum zweiten Mal haben wir, die Regionale Diakonie Hessen und Nassau gGmbH (RDHN), die Möglichkeit, der Kirchensynode einen Sachstandsbericht vorzulegen. Seit unserem ersten Bericht zur Herbsttagung 2024 sind zwei Jahre vergangen. Zugleich blicken wir inzwischen auf fünf Jahre Regionale Diakonie in Hessen und Nassau zurück.

Im Sachstandsbericht 2024 haben wir ausführlich beschrieben, vor welchen strukturellen, finanziellen und gesellschaftlichen Herausforderungen die RDHN steht. Ein Schwerpunkt war der damals bereits begonnene Strukturentwicklungsprozess. Dabei ging es vor allem darum, Doppelstrukturen abzubauen und die Kostenstrukturen zu verbessern. Die regionale Verankerung unserer Arbeit sollte dabei erhalten bleiben.

Heute können wir Bilanz ziehen und zeigen, was davon inzwischen umgesetzt wurde und was sich dadurch verändert hat. Vieles von dem, was 2024 noch geplant oder in der Umsetzung war, ist inzwischen Realität. Aus 17 Regionalen Diakonien sind 9 geworden. Führungs- und Verwaltungsstrukturen wurden neu geordnet und Prozesse zusammengeführt. Auch die von der Synode beschlossenen Kürzungen wurden umgesetzt. Einzelne Angebote mussten reduziert oder eingestellt werden, gleichzeitig sind in anderen Bereichen neue Aufgaben hinzugekommen.

Die vergangenen zwei Jahre waren damit nicht nur Jahre der Konsolidierung. Die RDHN ist heute anders aufgestellt als noch zum Zeitpunkt des ersten Sachstandsberichts.

Die RDHN auf einen Blick

- 9 Regionale Diakonien, hervorgegangen aus ehemals 17 Regionalen Diakonischen Werken
- mehr als 1.500 hauptamtlich Mitarbeitende
- rund 5.000 ehrenamtlich Engagierte
- mehr als 200 Standorte in Hessen und Rheinland-Pfalz
- 110,7 Mio. Euro betriebliche Erträge im Geschäftsjahr 2025
- alleinige Gesellschafterin: Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

- breites Angebotsspektrum, unter anderem in den Bereichen:
    - Allgemeine Lebens- und Sozialberatung
    - Familien- und Lebensberatung
    - Wohnungslosenhilfe
    - Soziale Gemeinwesenarbeit und Prävention
    - Suchthilfe
    - Flüchtlings- und Integrationsarbeit
    - Unterstützung psychisch belasteter Menschen
    - Angebote für Menschen mit Behinderungen
    - Schuldnerberatung
    - Regionale „Tafeln“

Auch verändert sich das Umfeld, in dem die Regionalen Diakonien arbeiten. Steigende Lebenshaltungskosten, fehlender bezahlbarer Wohnraum, Migration, demografische Veränderungen sowie soziale und psychische Belastungen wirken sich auf unsere Arbeit aus.

Die Regionalen Diakonien erleben diese Entwicklungen unmittelbar vor Ort. Sie sind damit auch Seismografen sozialer Entwicklungen. In den Beratungsstellen und Angeboten zeigt sich früh, wo neue Bedarfe entstehen und wo bestehende Hilfen nicht mehr ausreichen.

Mit mehr als 200 Standorten sind wir nah an diesen Entwicklungen. Wir arbeiten mit Kommunen, Kirchengemeinden und anderen Akteuren zusammen und erreichen Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen.

Vor diesem Hintergrund mussten wir in den vergangenen Jahren die finanziellen Möglichkeiten der RDHN mit den sich verändernden sozialen Bedarfen zusammenbringen.

Wie wir unsere Strukturen dafür verändert haben und wo die Grenzen unserer Möglichkeiten liegen, ist Gegenstand dieses Berichts.

Die RDHN ist ein wesentlicher Ausdruck kirchlichen Handelns. Als hundertprozentige Tochter der Evangelischen Kirche steht sie für die konkrete Umsetzung des kirchlichen Auftrags in der Gesellschaft.

Kirche wird dort sichtbar, wo Menschen in Krisensituationen begleitet, unterstützt und gestärkt werden. Kirche bleibt und wird dort glaubwürdig, wo sie Not wahrnimmt und Verantwortung übernimmt. Kirche bleibt und wird dort erlebbar, wo Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrer Lebensgeschichte erfahren, dass sie gesehen und ernstgenommen werden.

Die Zukunft der RDHN ist deshalb keine Frage der Organisationsentwicklung allein. Sie ist zugleich die Frage nach der künftigen Gestalt und der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche.

Dieser Bericht lädt die Kirchensynode dazu ein, die Zukunft diakonischer Arbeit nicht allein unter finanziellen Gesichtspunkten, sondern als eine strategische und geistliche Zukunftsfrage der Kirche zu betrachten.

Von 17 auf 9 Regionale Diakonien

2024 haben wir der Synode das Ziel vorgestellt, die damals 17 Regionalen Diakonien zu neun größeren regionalen Einheiten zusammenzuführen. Hintergrund waren die sehr unterschiedlichen Größen und Strukturen der einzelnen Regionalen Diakonien. Mit größeren Einheiten sollten Leitungsstrukturen gestärkt, administrative Aufgaben besser gebündelt werden und die fachliche und sozialpolitische Arbeit der Leitungen vor Ort entlasten. Gleichzeitig sollte die Arbeit vor Ort erhalten bleiben.

Die geplanten Zusammenschlüsse sind inzwischen umgesetzt. Heute arbeiten die Regionalen Diakonien in neun regionalen Strukturen:

Zum 01.01.2025

- Main-Taunus und Hochtaunus wurden zur Regionalen Diakonie Main- und Hochtaunus zusammengeführt.
- Rheingau-Taunus und Wiesbaden bilden die Regionale Diakonie Wiesbaden Rheingau-Taunus.
- Wetterau und Vogelsberg arbeiten als Regionale Diakonie Oberhessen zusammen.

Zum 01.01.2026

- An der Dill und Limburg bilden die Regionale Diakonie Dillenburg-Limburg.

- Darmstadt-Dieburg, Odenwald und Bergstraße wurden zur Regionalen Diakonie Südhessen zusammengeführt.
- Groß-Gerau/Rüsselsheim und Dreieich-Rodgau bilden die Regionale Diakonie Rhein-Main Süd.
- Rhein-Lahn und Westerwald arbeiten als Regionale Diakonie Westerwald Rhein-Lahn zusammen.
- Gießen und Rheinhessen bestehen in ihrer bisherigen regionalen Struktur fort.

Damit ist die damals vorgestellte Zielstruktur erreicht.

Prozesse und Wirtschaftlichkeit

Mit den Zusammenschlüssen war von Beginn an das Ziel verbunden, Doppelstrukturen abzubauen und Prozesse zu überprüfen.

Aufgaben werden inzwischen stärker gemeinsam organisiert. In der Sozialen Teilhabe werden beispielsweise Verhandlungen mit Kostenträgern gebündelt. Abrechnungsprozesse werden zentralisiert. Auch die wirtschaftliche Tragfähigkeit unserer Angebote wurde überprüft. Verträge mit Kostenträgern wurden geprüft und teilweise neu verhandelt.

Auch die Angebote haben sich verändert

Die strukturellen Veränderungen der vergangenen zwei Jahre gingen auch mit Veränderungen in den Arbeitsgebieten einher. In einigen Bereichen wurden Angebote ausgebaut oder neue Aufgaben übernommen.

Besonders deutlich zeigt sich das in der Kita- und Schulsozialarbeit. Sie wurde auf rund 50 Schulen in verschiedenen Regionen ausgeweitet. Hinzu kamen unter anderem eine weitere stationäre Jugend- und Mädchengruppe sowie eine Mutter-Vater-Kind-Gruppe. Auch im Quartiersmanagement und bei Familienzentren wurden Angebote erweitert. In der Flüchtlingsarbeit konnten zusätzliche EU-Mittel für Projekte eingesetzt werden.

Auch die Zahlen des Jahres 2025 zeigen deutliche Veränderungen in diesen Arbeitsgebieten. In der Kinder- und Jugendhilfe und bei den psychologischen

Beratungsstellen lagen die Erträge jeweils 17,3 Prozent über dem Vorjahr, in der Gemeinwesendiakonie um 10,3 Prozent.

An anderer Stelle wurden Angebote reduziert oder eingestellt. Darauf gehen wir im weiteren Verlauf des Berichts ein.

Die neue Struktur muss sich jetzt bewähren

Die Neuordnung von 17 auf 9 Regionale Diakonien ist weitgehend abgeschlossen. Damit ist die Veränderung innerhalb der RDHN aber nicht beendet. Nun geht es darum, die neuen Strukturen im Arbeitsalltag zu nutzen.

Nicht jede Aufgabe muss in jeder Region neu organisiert werden. Die Bedingungen und sozialen Bedarfe sind von Region zu Region unterschiedlich. Die Neuordnung soll Kosten reduzieren. Parallel soll sie auch die fachliche Arbeit stärken.

Die erste Phase war geprägt durch Aufbau, Integration und Konsolidierung.

Unter dem Eindruck zunehmender wirtschaftlicher Herausforderungen muss die nun begonnene zweite Phase bis 2030 geprägt sein durch Stabilisierung, strategische Weiterentwicklung und langfristige Sicherung der gGmbH und unserer Arbeit.

Fakt ist: Die gesellschaftlichen Herausforderungen haben sich verändert, wenn nicht gar verschärft:

Beratungsanfragen nehmen zu, Problemlagen werden komplexer, Hilfssysteme geraten zunehmend unter Druck, die Debatten über den Sozialstaat werden intensiver.

Gleichzeitig steigt der Anspruch an die Qualität, Dokumentation und Steuerung Sozialer Arbeit.

Hinzu kommen die Herausforderungen durch die Aufgabe erster Angebote, die Verantwortung für unsere Mitarbeitenden und der zunehmende Fachkräftemangel. Die Gewinnung und Bindung qualifizierter Mitarbeitender wird auch mit Blick auf die demografische Entwicklung zu einer zentralen Zukunftsaufgabe. Gute Soziale Arbeit entsteht nicht allein durch Strukturen. Sie lebt von den Menschen, die ihre Kompetenz, ihre Erfahrung und ihre Haltung in den Dienst der gelebten Nächstenliebe stellen.

Auch die Erwartungen an die Kirche verändern sich weiter:

Menschen fragen heute weniger nach institutioneller Zugehörigkeit. Sie fragen stärker nach Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit und konkreter Unterstützung. Gerade in diesem Umfeld kommt der Regionalen Diakonie und ihrer Arbeit in den Sozialräumen, Quartieren und Nachbarschafträumen eine besondere Bedeutung zu.

Viele Menschen begegnen Kirche heute nicht zuerst oder teilweise auch nicht mehr im Gottesdienst oder bei kirchlichen Veranstaltungen.

Sie begegnen Kirche zum Beispiel:

- in der Wohnungshilfe
- in der Flüchtlingsarbeit
- in der Familien- und Lebensberatung
- in der Unterstützung psychisch belasteter Menschen

Hier entscheidet sich in besonderer Weise die gesellschaftliche Wahrnehmung unserer Evangelischen Kirche.

Die „Aufbauphase“ der RDHN seit 2021 hat deutliche Synergien geschaffen.

Es muss aber an dieser Stelle ebenso klar ausgesprochen werden:

Weitere pauschale Einsparungen, sei es durch die öffentliche Hand oder auch hier in der Synode der EKHN, treffen zunehmend nicht mehr Strukturen, sondern die Substanz unserer Sozialen Arbeit.

Die Regionale Diakonie war deshalb schon in den letzten Monaten gezwungen, Angebote zu reduzieren oder aufzugeben. Diese Entscheidungen waren und sind schmerzhaft. Sie betrafen und betreffen nicht abstrakte Haushaltspositionen, sondern konkrete Hilfe für Menschen.

Wo unsere Gestaltungsmöglichkeiten an Grenzen kommen

Die RDHN hat in den vergangenen Jahren Strukturen verändert, Verträge überprüft und Einsparungen umgesetzt. Trotzdem lassen sich nicht alle finanziellen Herausforderungen auf diesem Weg lösen.

Was wir nicht können, ist, aus weniger dauerhaft mehr zu machen.

Die letzte von der Synode beschlossene Reduzierung der kirchlichen Zuweisungen hat inzwischen konkrete Auswirkungen. Die Bahnhofsmission Gießen wurde

geschlossen. Auch Angebote wie beispielsweise die Schwangerschaftsberatung in Wiesbaden konnte nicht fortgeführt werden. In anderen Bereichen wurden Angebote reduziert oder Verträge beendet, wenn eine ausreichende Finanzierung nicht mehr erreicht werden konnte.

Auch in anderen Arbeitsgebieten zeigen die Zahlen des Jahres 2025 Veränderungen. Rückgänge gab es beispielsweise im Arbeitsgebiet „Leben im Alter“ sowie bei „Frauen und Familie“. Als Gründe nennt der Lagebericht unter anderem Angebotsreduzierungen, wegfallende Finanzierungen und die Schließung einzelner Angebote.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen werden durch diese Entscheidungen nicht geringer. Für die kommenden Jahre bleibt deshalb die Aufgabe, wirtschaftliche Tragfähigkeit und die Reaktion auf soziale Entwicklungen miteinander zu verbinden.

Kirchliche Mittel wirken häufig als Hebel

Bei der Diskussion über kirchliche Zuweisungen ist außerdem wichtig, nicht nur auf deren absolute Höhe zu schauen. Kirchliche Mittel werden in verschiedenen Arbeitsgebieten als Eigenanteil benötigt, um weitere Finanzierungen überhaupt in Anspruch nehmen zu können. Ein Euro Kirchenmittel kann deshalb die Voraussetzung dafür sein, öffentliche Mittel oder Drittmittel zu erhalten. Je nach Arbeitsgebiet können Eigenanteile zwischen 5 und 25 Prozent erforderlich sein. Ohne diesen Eigenanteil sind viele Projekte nicht umsetzbar.

Ein Beispiel dafür ist die Antidiskriminierungsberatungsstelle im ländlichen Raum in Oberhessen. Das Modellprojekt wird durch Bundesmittel gefördert und durch Kirchensteueranteile kofinanziert.

Das bedeutet an diesem Beispiel konkret: Fällt der kirchliche Eigenanteil weg, können unter Umständen auch die damit verbundenen Bundesmittel nicht mehr abgerufen werden.

Dieses Beispiel steht für viele Angebote der Regionalen Diakonien in Hessen und Rheinland-Pfalz, bei denen Kirchenmittel weitere öffentliche oder andere Finanzierungen erst ermöglichen.

Die Wirkung eines gekürzten Kirchen-Euros kann deshalb deutlich größer sein als der eingesparte Betrag: Mit 1 Euro kirchlichem Zuschuss gelingt es uns, weitere 9 Euro aus anderen Finanzierungsquellen für die diakonische Arbeit zu gewinnen – aus 1 Euro werden so 10 Euro für die diakonische Arbeit.

Im Umkehrschluss bedeutet dies: Verlieren wir 1 Euro kirchliche Zuschüsse, verlieren wir 10 Euro Umsatz.

Was das für den kirchlich-diakonischen Auftrag bedeutet

Die RDHN ist Sozialunternehmen und Teil der evangelischen Kirche. Mit mehr als 200 Standorten ist sie Teil der sozialen Infrastruktur in Hessen und Rheinland-Pfalz.

Die Regionale Diakonie erreicht Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen. Menschen kommen zu den Regionalen Diakonien, weil sie Schulden haben, ihre Wohnung verlieren, Unterstützung in einer familiären Krise benötigen, psychisch belastet sind oder in anderen schwierigen Lebenssituationen Hilfe brauchen. Andere begegnen uns über Schulen, Quartiersarbeit, Angebote für Kinder und Jugendliche oder als ehrenamtlich Engagierte.

Dabei arbeiten wir eng mit Kommunen und Landkreisen, Kirchengemeinden und Dekanaten sowie anderen sozialen Trägern zusammen. Durch diese Arbeit erleben die Regionalen Diakonien früh, wenn sich soziale Problemlagen verändern oder neue Bedarfe entstehen.

Für viele Menschen ist die Diakonie einer der Orte, an denen sie Kirche konkret erleben. Gerade Menschen, die wenig oder keinen Kontakt zu einer Kirchengemeinde haben, begegnen Kirche hier in einer konkreten Lebenssituation.

Die Frage nach der Zukunft der RDHN ist deshalb mehr als eine Frage nach Strukturen und Finanzierung. Sie betrifft auch die gesellschaftliche Präsenz der EKHN.

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD zeigt, dass kirchliche Einrichtungen eine große gesellschaftliche Reichweite haben. 35 Prozent der Bevölkerung hatten innerhalb eines Jahres Kontakt zu einer kirchlichen Einrichtung. Von diesen Kontakten entfielen 21 Prozent auf Diakonie oder Caritas.*

Finanzielle Herausforderungen / Idee einer Stiftungsgründung

Die finanzielle Situation der Kirche verlangt verantwortliche Entscheidungen – auch dieser Synode.

Sinkende Kirchensteuereinnahmen und langfristige Prognosen erfordern eine sorgfältige Priorisierung kirchlicher Aufgaben. Gleichzeitig stehen auch soziale Träger vor erheblichen finanziellen Belastungen:

- Tarifsteigerungen
- Sachkostensteigerungen
- Investitionsbedarfe
- zunehmende Dokumentationsanforderungen

erhöhen die Kosten sozialer Arbeit teilweise erheblich, zugleich sind zahlreiche Arbeitsbereiche nicht vollständig refinanziert. Weil das so ist, ermöglichen kirchliche Zuschüsse dort Leistungen, die andernfalls nicht oder nur eingeschränkt erbracht werden könnten.

Diese Zuschüsse sind keine Ergänzung einer ansonsten vollständig refinanzierten Arbeit. Nein, sie sind vielfach Voraussetzung dafür, dass Angebote überhaupt erst bestehen können.

Die Auswirkungen weiterer Kürzungen wären hierbei sehr konkret. Sie würden bedeuten:

- weniger Zeit für Beratungen bzw. weniger Beratungen insgesamt
- längere Wartezeiten
- weniger Präsenz vor Ort
- Rückzug aus präventiven Angeboten

Hinter diesen Folgen stehen Menschen – Menschen, die sich in persönlichen Ausnahmesituationen befinden – unsere im Wortsinn „Nächsten“:

Es geht um die alleinerziehende Mutter, die durch eine Schuldnerberatung ihre Wohnung behalten kann.

Es geht um den Jugendlichen, der durch frühzeitige Unterstützung einen Weg aus seiner Suchterkrankung findet.

Was auf dem Papier als Einsparung erscheint, wird für all diese Menschen zu einem konkreten Verlust.

Deshalb erscheint es uns notwendig, neben der Sicherung bestehender Finanzierungswege auch langfristige Perspektiven zu entwickeln.

Die Geschäftsführung der RDHN gGmbH positioniert hier an dieser Stelle die Idee eines Stiftungsmodell, um die Soziale Arbeit der RDHN langfristig zu sichern.

Eine solche Stiftung wird Mehreinnahmen durch Anerkennung von Mieten generieren und könnte zusätzliche Finanzierungsquellen erschließen, Zustiftungen und Nachlässe anders ermöglichen, gesellschaftliche Partner einbinden, Entwicklungen auch in umliegenden Landeskirchen antizipieren u.v.a.m.

Die Idee einer Stiftung bzw. eines Stiftungsdaches kann und soll die Verantwortung der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau nicht ersetzen. Sie kann aber dazu beitragen, unsere Soziale Arbeit auf eine breitere und langfristigere Grundlage zu stellen.

Und sie wäre sichtbarer Ausdruck der Bereitschaft, die Zukunft diakonischer Arbeit nicht allein zu verwalten, sondern aktiv und „nah bei den Menschen“ zu gestalten.

Gemeinsame Verantwortung für die Zukunft

Die RDHN wird ihren Teil dazu beitragen. Wir werden weiter prüfen, wo Abläufe verbessert, Strukturen weiterentwickelt und Kosten reduziert werden können. Auch die neue regionale Struktur muss sich im Alltag weiter bewähren.

Strukturelle Finanzierungsprobleme lassen sich dadurch aber nicht vollständig lösen.

Die EKHN ist alleinige Gesellschafterin der RDHN. Die RDHN ist damit kein externer Träger, der lediglich kirchliche Mittel erhält. Sie übernimmt als Tochtergesellschaft der EKHN einen Teil des kirchlich-diakonischen Auftrags.

Für die kommenden Jahre braucht es deshalb eine gemeinsame Vorstellung davon, welche Rolle Diakonie in der EKHN künftig spielen soll. Dazu gehört die Frage, welche Angebote wir für Menschen in unseren Regionen erhalten und weiterentwickeln wollen. Wir müssen auch entscheiden, wo wir auf neue soziale Bedarfe reagieren wollen und welche Ressourcen dafür zur Verfügung stehen.

Die Regionalen Diakonien wissen aus ihrer täglichen Arbeit, was vor Ort gebraucht wird. Diese Erfahrung bringen sie in die weitere Entwicklung ein.

Die Zukunft der diakonischen Arbeit ist eine gemeinsame Gestaltungsaufgabe von Kirche und Diakonie. Mit den Entscheidungen, die wir heute treffen, prägen wir auch, wie Kirche künftig in unseren Regionen wahrgenommen und erlebt wird.

Diakonie macht sichtbar, was zum Herzen von Kirche gehört: für Menschen da zu sein, gerade dann, wenn sie Unterstützung brauchen. Darin liegt auch eine Chance für die Zukunft unserer Kirche. Wir erreichen Menschen und machen Kirche für sie konkret erfahrbar.

Diakonie ist kein zusätzlicher Arbeitsbereich der Kirche. Diakonie ist eine grundlegende Form kirchlichen Handelns. Die Verkündigung des Evangeliums und die konkrete Hinwendung zu Menschen in Not, zu unseren Nächsten, gehören untrennbar zusammen.

Kirche wird nicht allein durch ihre Gebäude, ihre Strukturen oder ihre Traditionen wahrgenommen. Sie wird insbesondere durch ihre gelebten Beziehungen zu Menschen wahrgenommen.

Wir – die Regionale Diakonie – schaffen solche Beziehungen.

Wir sind präsent in Krisen.

Wir begleiten Übergänge.

Wir eröffnen Perspektiven.

Für viele Menschen ist die Diakonie dadurch der sichtbarste Ausdruck evangelischer Kirche.

Die zukünftige Beziehung zwischen EKHN und der RDHN sollte deshalb nicht allein von Trägerschaftsfragen bestimmt werden.

Sie sollte als Verantwortungsgemeinschaft verstanden werden.

Die Diakonie benötigt die Kirche.

Die Kirche benötigt die Diakonie.

Gemeinsam tragen wir Verantwortung dafür, dass das Evangelium in unserer Gesellschaft glaubwürdig und wirksam präsent bleibt. Die Zukunft der Kirche – auch der EKHN – wird sich daran entscheiden, ob sie ihre soziale Präsenz als strategische Kernaufgabe versteht. Diese Verantwortung tragen wir gemeinsam: für die Menschen in unseren Regionen und für eine Gesellschaft, in der niemand aus dem Blick gerät.

Synodale Beschlüsse – Ihre Entscheidung für erlebbare Kirche

Unser heutiger Synodenbericht führt aus unserer Sicht zu konkreten Notwendigkeiten.

Die Kirchensynode wird gebeten, die Regionale Diakonie Hessen-Nassau gGmbH als wesentlichen Bestandteil kirchlicher Zukunftsgestaltung anzuerkennen.

Die Geschäftsführung der Regionalen Diakonie empfiehlt der Synode:

- Die Zuschüsse für die Regionale Diakonie Hessen-Nassau zu erhöhen
- Kürzungen nur dann in Betracht zu ziehen, wenn gleichwertige und dauerhaft tragfähige alternative Refinanzierung gesichert sind
- Die Regionale Diakonie ausdrücklich als strategischen Kernbereich kirchlicher Präsenz zu benennen
- Die weitere konzeptionelle Verzahnung zwischen EKHN und Regionaler Diakonie zu fördern
- Die Idee für ein Konzept eines Stiftungsmodells zur langfristigen Ergänzung der Finanzierung Sozialer Arbeit inhaltlich und fachlich zu unterstützen

Die vorliegenden Entscheidungen betreffen deshalb nicht allein Zuschusshöhen oder eine Organisationsstruktur. Sie betreffen die Frage, welche Formen der Kirche, unserer EKHN, künftig erlebbar bleiben sollen. Die Synode entscheidet mit darüber, ob das, was zählt, weiterhin vorhanden sein wird.

Eine Kirche, die ihre soziale Präsenz zurücknimmt, verliert einen wesentlichen Teil ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit.

Eine Kirche, die ihre diakonische Verantwortung stärkt, gewinnt an Glaubwürdigkeit, gewinnt an Relevanz.

Die Synode entscheidet damit nicht allein über finanzielle Prioritäten. Sie entscheidet über die konkrete Erlebbarkeit von Kirche.